



# WAIBLINGER KREISZEITUNG

Stadt Waiblingen



*Zum Abschuss frei: Die Rabenkrähe*

## **Der Rabentod im Schmidener Feld**

**Von unserem Redaktionsmitglied Gisela BenkertWaiblingen. High Noon auf dem Schmidener Feld. Ein strahlend sonniger Donnerstag, es ist 13 Uhr, die Welt ist wunderbar, plötzlich knallen Schüsse. Sechs, sieben, acht. Irgendwann hören die geschockten Spaziergänger auf zu zählen. Sie sehen zwei Jäger und einen Vogel, der einfach nicht sterben will. Und noch ein Schuss und noch einer. Dann hört der schöne, schwarze Rabe auf zu zappeln - und jetzt haben die Jäger ein Problem. Auch mit ihrem Kreisjägermeister.**

Die Spaziergänger melden sich umgehend bei der Zeitung und bei Bruno Lorinser, dem Vorsitzenden des Waiblinger Naturschutzbundes. Alle haben jetzt dieselbe, hässliche Szene vor Augen. Ja darf man denn das überhaupt, einfach am hellen Mittag rumballern mitten im Naherholungsgebiet? Man darf, sagt Kreisjägermeister Günter Heissenberger. Man darf

tagsüber jagen und schießen, wenn ein Sichtfeld von 300 Metern gewährleistet ist. „Das“, sagt Heissenberger auch, „ist aber eine rein rechtliche Feststellung, wobei Sensibilität nicht bewertet wird.“

### **Ab sofort ist die Jagd auf Rabenkrähen eingestellt**

Diese Sensibilität hat er jetzt kurz und knackig angeordnet: Ab sofort ist auf dem Schmidener Feld und im nahen Kotesol die Jagd auf Rabenkrähen eingestellt, bis auf Weiteres. Kommenden Montag wird die Kreisjägerschaft das Thema bei einer Vorstandssitzung besprechen. Außerdem wollen Heissenberger und Lorinser demnächst persönlich miteinander reden. Jäger nicht mehr gegen, sondern mit den Naturschützern. So ist der üble Vogeltod vom Schmidener Feld posthum doch noch für was gut gewesen.

Der Vorfall freilich ist nicht eindimensional. Fehlendes jagdliches Einfühlungsvermögen ist das eine - was aber haben der Waiblinger Jagdpächter Heinz Strasser und sein Kompagnon an besagtem Donnerstag wirklich geschossen? Waren's tatsächlich, wie Strasser bekundet, „nur“ Rabenkrähen, zwar EU-artengeschützt, aber gleichwohl bei uns zum Abschuss freigegeben? Oder waren's womöglich unantastbare Kolkraben oder Saatkrähen, die nun eindeutig nicht bejagt werden dürfen?

Die drei, alle von der Spezies Rabenvögel, sehen sich tierisch ähnlich. So ähnlich, dass nicht mal Vogelexperte Bruno Lorinser vom Nabu sie auf freier Feldflur immer eindeutig identifizieren kann. Fakt ist: Auf dem Schmidener Feld brütet ein Kolkrabepärchen, eine Rarität, die nicht gefährdet werden darf.

Außerdem überwintern hier jedes Jahr sehr viele Saatkrähen aus Osteuropa. Dreierlei Rabenvögel auf relativ kleinem Raum, schier nicht unterscheidbar, die Saatkrähe erkennt man vielleicht noch, so man nah genug rankommt, an ihrer „hellen Musterung am Schnabelgrund“. Bei einer solchen Ausgangslage, sagt Lorinser, wird anderswo die Jagd auf Rabenkrähen ganz verboten. Einfach, um die beiden anderen Arten „zuverlässig zu schützen“.

### **„Weil sie systematisch neugeborenen Hasen die Augen aushacken“**

Jagdpächter Heinz Strasser (zuständig für 586 Hektar Felder und Fluren in Waiblingen) weist den Vorwurf, womöglich die falschen erwischt zu haben, weit von sich: „Mit Fernglas sieht man die Unterschiede.“ Rabenkrähen gehören seiner Meinung nach nicht nur geschossen, weil sie die Saaten von den Feldern der Landwirte plündern, sondern auch, „weil sie systematisch rumgehen und neugeborenen Hasen die Augen aushacken“. Und dann „machen sie sie tot und fressen sie, das muss ich eindämmen“.

Im Übrigen seien weder Spaziergänger noch Radler oder Stückleisener im Schmidener Feld gefährdet worden, „ich hatte da in 15 Jahren noch nie eine Beschwerde“. Und der Nabu, „der hat sowieso keine Ahnung, die versuchen doch immer, die Jäger anzuschwärzen“.

Wie viele Rabenvögel er an diesem Tag auf dem Schmidener Feld erlegt hat, will er nicht sagen. Dass es für einen Vogel allein offenbar mindestens sechs Schrot-Schüsse gebraucht hat - keine Antwort. Was passiert überhaupt mit den toten Tieren? „Die spenden wir dem Fuchs.“ Und das geht so: Die Kadaver werden möglichst in der Nähe eines Hochsitzes ein bisschen verbuddelt, holt der Fuchs sich die „Spende“, macht der Jäger poffpoff. 40 Füchse werden pro Jahr laut Strasser in Waiblingen erschossen. Und: „Ich kann ernten, was ich für wichtig halte.“

### **Hesky: „Schüsse gehören nicht zu unserem üblichen Lebenslärm“**

Was Zeit und Ort des Erntens angeht, hat auch der Waiblinger Oberbürgermeister Andreas Hesky ganz andere Vorstellungen: „Schüsse gehören nicht zu unserem üblichen Lebenslärm“, sagte er gestern zur Zeitung. Was da passiert sei, sei „völlig indiskutabel“. Auch unter Sicherheitsaspekten: „Man muss doch Rücksicht nehmen auf Naherholungssuchende.“

Günther Heissenberger bleibt weiter ein Meister der Deeskalation. Er stellt sich zwar formal hinter den Kollegen Strasser („er hat diese Bejagung im gesetzlichen Rahmen durchgeführt“), sucht aber auch möglichst rasch den Kontakt zu den Waiblinger Naturschützern.

„Auf Landes- und Bundesebene verhindern oft ideologische Meinungskämpfe eine sinnvolle Zusammenarbeit zum Wohle der Natur“. Vor Ort sieht er „durchaus Schnittstellen für eine konstruktive Zusammenarbeit“. Heissenberger und Bruno Lorinser wollen demnächst gemeinsam Biotope anschauen.

Das Image der Jäger, das weiß Heissenberger, ist nicht gut. „Wir wollen nicht als Vollernter in den Wald gehen, sondern das Tier als Geschöpf sehen mit eigenen Rechten.“ Klingt doch gut, nicht nur Lorinser hört's mit Wohlgefallen: „Er zeigt sich problembewusst - ein Lichtblick.“

Artikel drucken...

Fenster schließen...